Dienstag, den 1. März.

# Thorner  Zeitung.

Nro. 50. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

## Thorner Geschichts-Kalender.

1. März 1527. König Sigismund I. giebt zu Krakau der Stadt das Privilegium zur Erbauung der Mühle zu Leibitsch; schenkt auch das Gut Srebrnik (Silbersdorf), das Vorwerk und den Hof Leben.

" 1635. König Wladyslaw IV. giebt ein Privilegium wegen freier Religions-Uebung.

## Tagesbericht vom 28. Februar.

Paris, 26. Febr. Der Cardinal Erzbischof von Lyon, de Bonald, ist gestorben. — Die 56 Deputirten der äußersten Rechten, welche in der Sitzung am 24. Februar in der Frage der officiellen Candidaturen gegen die einfache Tagesordnung stimmten, haben eine Berathung abgehalten. Man versichert, daß das Resultat derselben die Bildung einer selbstständigen Kammerfraction ist, als deren Vorstand man die Deputirten Jerôme David, de Forcade la Roquette und Clément Duvernois bezeichnet.

## Deutschland.

Berlin, d. 27. Organisation der nationalliberalen Partei. Der Vorstand der nationalliberalen Partei, die Herren v. Bennigsen, Braun (Wiesbaden), v. Bunsen, Fries, Hardt, v. Hennig, Lasker, Miquel, Oppenheim, Zabel, Biedermann, v. Forckenbeck und Lent haben am 23. Februar in einem Beschlusse die Grundsätze für die Organisation festgestellt und an die Provinzial-Ausschüsse übersandt. Danach soll jede Provinz oder Landestheil fünf Mitglieder zu dem Landesausschusse stellen. Die Wahl dieses Ausschusses erfolgt zunächst auf drei Jahre, durch die Parteigenossen der einzelnen Landestheile. Der ständige Vorstand bis zu 16 Mitgliedern wird, nachdem er das erste Mal durch die constituirende Parteiversammlung gewählt ist, durch den Landesausschuß bestimmt. Der Vorstand besorgt die Correspondenz, verwaltet die Vereinskasse und versieht die laufenden Geschäfte. Der Landesausschuß versammelt sich jährlich wenigstens einmal in Berlin oder wo es sonst bestimmt wird. Ein politischer Gesammtverein wird nicht begründet, sondern die Gründung provinzieller oder lokaler Vereine den Parteigenossen überlassen. Es soll aber auf die Bildung von Vereinen in den einzelnen Reichstagswahlbezirken hingewirkt werden. Bestehende Parteiorganisationen für ganze Provinzen oder Länder sind beizubehalten und möglichst zu beleben und neue Schöpfungen je nach dem Bedürfniß in's Leben zu rufen. Die Initiative fällt dabei den betreffenden Mitgliedern des Landesausschusses zu. In jedem Reichswahlbezirk treten thätige und einflußreiche Mitglieder der Partei zur Begründung eines ständigen Parteicomité's für den Reichstagswahlkreis zusammen. Dieses Comité sorgt für eine möglichste Ausbreitung der Partei, Bestellung von Vertrauensmännern, wenn thunlich in jeder einzelnen Ortschaft, und Beschaffung der für die Parteizwecke in dem Reichstagswahlkreise erforderlichen Geldmittel. Seine Aufgabe ist Anregung der Parteithätigkeit und Förderung der Parteizwecke auf allen Gebieten des Vereinswesens, der Presse und namentlich der politischen Wahlen. Zum Vorsitzenden des Vorstandes ist Hr. v. Unruh und zu dessen Stellvertreter sind die Herren Miquel und Bunsen, zum Schatzmeister Hr. Hardt gewählt. Zum Geschäftsführer ist vom Vorstande Hr. v. Hennig bestellt, an welchen alle für den Vorstand bestimmte Correspondenzen der Parteigenossen zu richten (Berlin, Charlottenstraße 79) und durch den alle Schriftstücke des Vorstandes zu zeichnen sind.

Zum Strafgesetzentwurf. Der von der „Zukunft" gebrachten Nachricht, daß Graf Bismark den ganzen Strafgesetzentwurf zurückziehen wolle, wenn die Mehrheit des Reichstags sich für die Abschaffung der Todesstrafe ausspreche, ist kein Glaube zu schenken, da der Justizminister Leonhardt sich wesentlich anders geäußert hat.

Die Freiconservativen haben — wie die „K. Z." mittheilt — für die Zwecke ihrer Parteiorganisation sofort die Summe von 5000 Thalern aufgebracht; sie haben ferner ein Comité eingesetzt, welches hier in Berlin thätig sein und für solche Abgeordnete der Partei bei den Wahlen wirken wird, welche sich bei dem Comité melden. Kurz vor den Wahlen soll ein präcis gefaßtes Parteiprogramm erscheinen.

— Zur Vertagung der katholischen Feiertage. In den landwirthschaftlichen Kreisen der Provinz Preußen, besonders in denjenigen der katholischen Districte, wird die Frage, ob es nicht wünschenswerth sei, die katholischen Wochenfeiertage auf die Sonntage zu verlegen, eingehend verhandelt. In einem desfallsigen Berichte an den Landwirthschaftsminister wird gesagt, daß ein bedeutendes Capital an Arbeitskraft durch Feiertage der Provinz verloren gehe, wo die Provinz ohnehin schon wegen ihrer kürzeren Ackerbestellungszeit eine größere Zahl von menschlichen und thierischen Arbeitskräften zu ernähren habe. Bei einer Bevölkerung der Provinz mit 850,000 Einwohnern katholischer Confession und der Annahme, daß nur der vierte Theil dieser Zahl productiv thätig sei, ergebe dies einen jährlichen Arbeitsverlust von 2,125,000 Arbeitstagen oder den Tagelohn zu 10 Sgr. angenommen, einen jährlichen Geldverlust von 708,000 Thlr. Der Minister wird daher gebeten, die Frage in Erwägung zu ziehen und geeigneten Orts zu vertreten. Der Minister ist dem Antrage bereits nachgekommen. Dieselbe Frage wird auch in der Provinz Posen lebhaft besprochen, und der deutsche landwirthschaftliche Verein des Schildberger Kreises hat die Bitte dargelegt: bei dem Erzbischof zu beantragen, daß er die Marien- und ähnliche Feiertage, insofern sie auf Wochentage fallen, auf Sonntage verlege. Der Oberpräsident hat sich bereits mit dem Erzbischof in Verbindung gesetzt, um die Einrichtung herbeizuführen, daß wenigstens die in die Erntezeit fallenden kirchlichen Feste auf Sonntage verlegt werden. Eine solche Verlegung ist nicht ohne Präcedenz. In der Provinz Schlesien werden seit vielen Jahren von dem Fürstbischof alle auf Wochentage fallenden Marien- und andere übliche Feiertage auf Sonntage verlegt.

— Ueber den Umfang der diesjährigen Beurlaubungen in der Armee, verlautet bis jetzt, daß zum 1. Oktober bei der gesammten Cavallerie je drei Gemeine pr. Escadron und bei der Artillerie je zwei Kanoniere per Fußbatterie zur Disposition ihrer Truppentheile zur Entlassung kommen sollen. Außerdem wird ein früherer Entlassungstermin der Reserven in Aussicht gestellt, wogegen für die Ersatzmannschaften, bei den verschiedenen Waffen die vorjährigen Einstellungstermine als masgebend festgesetzt sind.

— In der außerordentlichen Stadtverordnetensitzung zu Breslau am 26. d. wurde in Folge einer Interpellation vom Oberbürgermeister Hobrecht seine Immediateingabe in der bekannten Schulangelegenheit vom 13. Dec. v. J., sowie ein die Uebereinstimmung derselben mit den bisherigen Fundamentalforderungen der Stadt ausdrückender Magistratsbeschluß verlesen. Die Versammlung beschloß, ihr Einverständniß mit dem Verfahren des Oberbürgermeisters auszusprechen, indem sie Vorlagen für gemeinsame weitere Schritte der Stadtbehörden gewärtige.

— Gesetz über Erwerb und Verlust der Bundes- und

## Aus Berlin.

Das alte Sprichwort, daß gestrenge Herren nicht lange regieren, hat sich in diesem Winter nur zur Hälfte bewährt, denn seit Weihnachten seufzten wir unter dem Eindrucke eines eisigen Nordwestwindes, der die Nasen röthete, die Brennmaterialien im Preise steigen ließ und die mephitischen Dünste unserer Wasserläufe durch eine wohlthätige Eisdecke desinfizirte, die sich besonders im Thiergarten, speziell um die Luiseninsel herum, stark genug erwies, um die ganze fashionable Welt und was sonst aus den plebejischen Kreisen dem Eissport fröhnt, auf sich zu tragen. Kaum hatte aber Strousberg Herz und Beutel geöffnet, so blies der Nord weniger umbarmherzig, gleichsam als wollte er der Polemik des Organs für Jedermann aus dem Volke und des sozialtheoretischen Helden von 1848 gegen dieses großartige Werk der Humanität Nachdruck verleihen, und seit Mittwoch scheint die Frühjahrssonne so eindringlich auf die riesigen Eis- und Schneehaufen, welche sich in den Straßen der angehenden Weltstadt angehäuft haben, daß in ganzen Stadttheilen die Passage nur mit hohen Krempstiefeln zu forciren ist, und Ihr Berichterstatter, nicht im Besitz solchen Möbels, sich seit zwei Tagen von der Außenwelt abgeschnitten befindet, soweit nicht die Zeitungsbotin in anerkennenswe ther Todesverachtung die Kommunikation aufrecht erhält.

Mit dem Eintritt des ersten Thauwetters, am Dienstag, wanderte ich schlittschuhbewaffnet noch einmal hinaus nach dem Thiergarten, um Abschied zu nehmen von den schön gekrümmten, am Tage zuvor noch spiegelglatten Eisflächen, deren Antlitz heute schon von tiefen, gräulichen Runzeln durchfurcht war. Das stimmte mich trübe; bald schnalle ich die Schlittschuhe los und schlich zum Potsdamer Thore hinein betrübt nach Hause. Vor dem Herrenhause, das jetzt, — seltsame Ironie des Schicksals! — von den mainüberbrückenden Reden der Reichsboten wiedertönt, wurde ich meinem dumpfen Brüten durch folgendes Zwiegespräch entzogen:

Endlich habe ich es gestern gesehen dieses wunderbare Dioskurenpaar, das seit Jahren meine Phantasie beschäftigte. — Auch was rechtes; mir sind sie leider schon längst nicht mehr unbekannt. — Sie glücklicher Mann! Sie kennen alles, Sie wissen alles, Sie sehen alles aus erster Hand, während wir armen Stubenhocker warten müßen, bis die Gelegenheit uns aufsucht, wie eben jetzt. Gestehen Sie aber, daß es sich wohl lohnt, ihre Bekanntschaft zu machen. — Geschmacksache. Im Grunde genommen sind es doch nur zwei unbedeutende, tölpelhafte Bursche, die mehr auf anständige Bezahlung als auf gute Behandlung sehen und so schmutzig geizig sind, daß sie sich nicht einmal reiner Wäsche befleißigen. — Das mag wohl davon kommen, daß man allzu schonungslos mit ihnen umgeht; überall, wo sie sich zeigen, stürmte man auf sie ein. — Aber verdienen sie es besser? Es sind und bleiben doch nur niedrige Naturen, die blos aufs Geld verpicht und jeder edleren Bewegung unfähig sind. — Das käme drauf an; vor Jahren sprach man ihnen auch die Produktionskraft ab, und jetzt, schauen Sie hin) 22 muntere Dinger. — Sind auch darnach, zu nichts, zu rein gar nichts zu gebrauchen; warten Sie den Schluß der Reichstagssession ab, dann sind sie gewiß schon Gott weiß wo; so lange hält es Direktor Renz nicht aus! — Entschuldigen Sie, Direktor Renz, will der sie etwa als Clowns engagiren? Das wäre nicht übel! — Mein Gott, lesen Sie denn gar nicht die Plakate an den Säulen? Sie treten ja seit gestern bereits alle Abend für 250 Thaler auf. — Wer denn? — Die siamesischen Zwillinge! — Ach so! Ich dachte, Sie sprachen von — — — Gott behüte! — Adieu, Herr Geheim-Rath! —

Sonderbare Leute, das, die sich ohne Politik gar keine fesselnde Unterhaltung denken können! Glücklicherweise scheint die öffentliche Stimmung im Umschlagen begriffen zu sein, denn der Leiter unsers weitverbreitetsten Organs, das sich schmeichelt den Ton in Berlin anzugeben und ihn in der chronique scandaleuse auch wirklich angiebt, verspricht seinen Lesern, unter Hintansetzung seiner Sozialtheorie eine längere „Berührung" mit den Wunderbrüdern zu suchen, um vermittelbst dieser „Berührung" die große Frage zu lösen, ob der Tod eines der Brüder und die demnächstige Abtrennung der Leiche sich ohne Störung des Lebens in dem zweiten mit ihm verwachsenen Körper bewirken lassen dürfte. Die Leser gedachter Zeitnng sind nicht wenig gespannt auf das Ergebniß dieser rein fingerfertigen Untersuchung, bei der das Medium der sprachlichen Verständigung ganz ausgeschlossen ist, da bewußter Leiter außer der deutschen Sprache nur des Berliner Idioms mächtig ist, die Siamesen sich aber nur englisch auszudrücken verstehen.

Und es thut wahrlich eine durchgreifende Reaction noth, denn die alles zersetzende Politik dringt sogar schon in die Kreise unserer zarten Frauen und Jungfrauen ein und richtet daselbst die furchtbarsten Verheerungen an. Noch im Laufe dieser Woche sah Berlin einen wüthenden Redekampf zwischen zwei feindlichen Heerlagern, der mit der schmählichen Niederlage des einen Amazonenheeres endete. Seit etwa einem Jahre besteht hier nämlich ein Arbeiterinnen-Verein, ursprünglich gestiftet, um dem dringend gefühlten Bedürfniß der Zusammenschließung des weiblichen Theiles der arbeitenden Bevölkerung abzuhelfen und durch belehrende Vorträge, Nachhilfe in den Elementar-Unterrichtsgegenständen gesellige, Vergnügungen 2c. die armen Seelen zu retten, welche jetzt auf Tanzböden in schlechter Gesellschaft die wenige freie Zeit todtschlagen. Ich zweifle nicht daran, daß die Gründerinnen von den edelsten Motiven geleitet wurden, verhehlte aber schon beim Auftauchen des Projects nicht meine Bedenken, daß die Bewegung in falsche Bahnen geleitet werden möchte. Und die Zeit lehrte, daß ich Recht hatte. Bald drängte sich nämlich ein „Jüngling mit reiner Stirn" an die Spitze dieses Weibervereins, einer von jener ehrenwerthen Korporation, deren Mitgliedern Elle und Scheere nach grade zu schwer oder zu schmachvoll geworden ist, weil der erleuchtete Geist im Adlerfluge nach dem Charakter eines Volksmannes strebt, und schmuggelte die Politik in die bis dahin friedlichen Ziele ein. Zuerst mußten die sog.

Staatsangehörigkeit. Den vom Reichstage in der ersten Berathung am Freitage aufgenommenen Gesetz-Entwurf über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit theilen wir in Folgendem seiner Fassung und seinen wesentlichen Bestimmungen nach mit: Die Bundesangehörigkeit wird nach dem § 1 durch die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaat erworben und erlischt mit deren Verlust. Angehörige des Großherzogthums Hessen aber besitzen die Bundesangehörigkeit nur dann, wenn sie in den zum Bunde gehörigen Theilen des Großherzogthums heimathsberechtigt sind. Die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate wird fortan nur begründet (ohne daß die Adoption für sich allein diese Wirkung hätte) durch Abstammung, Legitimation, Verheirathung und Verleihung, und zwar erwerben die ehelichen Kinder eines Norddeutschen, auch wenn deren Geburt im Auslande erfolgt, die Staatsangehörigkeit des Vaters, uneheliche Kinder einer Norddeutschen die der Mutter, und für den Fall, daß der Vater eines unehelichen Kindes ein Nordeutscher wäre, die Mutter aber nicht die Staatsangehörigkeit des Vaters besäße, erwirbt das Kind durch eine gesetzliche Legitimation die Staatsangehörigkeit des Vaters (§§ 2—4). Die Verheirathung mit einem Norddeutschen begründet für die Ehefrau gleichfalls die Staatsangehörigkeit des Mannes (§ 5). Die Verleihung derselben erfolgt aber durch eine von der oberen Verwaltungsbehörde ausgefertigte Naturalisationsurkunde, die jedem um dieselbe nachsuchenden Angehörigen eines anderen Bundesstaates ertheilt werden soll, welcher nachweist, daß er in dem Bundesstaate, wo er die Naturalisation nachsucht, sich niedergelassen habe, die jedoch Ausländern nur dann ertheilt werden darf, wenn sie 1) nach den Gesetzen ihrer bisherigen Heimath dispositionsfähig sind, es sei denn, daß der Mangel der Dispositionsfähigkeit durch die Zustimmung des Vaters, des Vormundes oder Curators des Aufzunehmenden ergänzt wird; 2) einen unbescholtenen Lebenswandel geführt haben; 3) an dem Orte, wo sie sich niederlassen wollen, eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen finden; 4) an diesem Orte nach den daselbst bestehenhen Verhältnissen sich und ihre Angehörigen zu ernähren im Stande sind. Außerdem soll von Angehörigen Baierns, Würtembergs und Badens im Falle der Reciprocität, bevor sie naturalisirt werden, der Nachweis, daß sie die Militärpflicht gegen ihr bisheriges Vaterland erfüllt haben oder davon befreit sind, gefordert werden (§§ 6—8). Uebrigens vertritt die von einer Bundesregierung vollzogene oder bestätigte Bestallung für einen in den Staatsdienst 2c. aufgenommenen Ausländer oder Angehörigen eines anderen Bundesstaates der Regel nach die Stelle der Naturalisationsurkunde (§ 9). Regelmäßig erstreckt sich auch dieselbe auf die Ehefrau und die noch unter väterlicher Gewalt stehenden minderjährigen Kinder (§ 11). Ganz consequent gesteht dem bloßen Wohnsitze innerhalb eines Bundesstaates das Gesetz nicht die Fähigkeit zu, für sich allein die Staatsangehörigkeit begründen zu können (§ 12).

Der Verlust derselben erfolgt von jetzt an durch Entlassung auf Antrag, durch Ausspruch der Behörde, 10 jährigen Aufenthalt im Auslande, durch eine gesetzliche Legitimation bei unehelichen Kindern, wenn der Vater einem anderen Staate angehört als die Mutter, und durch Verheirathung, bei einer Norddeutschen mit dem Angehörigen eines anderen Bundesstaates oder mit einem Ausländer, und zwar wird die Entlassnng jedem Staatsangehörigen durch eine von der oberen Verwaltungsbehörde des Heimathsstaates ausgefertigte Entlassungsurkunde ertheilt, die nachweist, daß er in einem anderen Bundesstaate naturalisirt ist, darf aber in Ermangelung dieses Nachweises weder den Wehrpflichtigen vom 17. bis 25. Lebensjahre, bevor sie ein Zengniß der Kreisersatzcommission darüber beigebracht haben, daß sie die Entlassung nicht blos nachsuchen, um sich der Dienstpflicht im stehenden Heere oder der Flotte zu entziehen, noch den Militärpersonen ertheilt werden, welche zum stehenden Heere oder zur Flotte gehören, bevor sie aus dem Dienste entlassen sind, noch endlich den zur Reserve des stehenden Heeres resp. der Flotte und zur Landwehr oder Seewehr gehörigen und nicht als Officiere angestellten Personen, nachdem sie zum activen Dieuste einberufen worden sind (§§ 13—15). Außerdem soll Norddeutschen, welche nach Baiern, Würtemberg, Baden oder nach den nicht zum Bunde gehörigen Theilen Hessens auswandern wollen, im Falle der Reciprocität die Entlassung geweigert werden, so lange sie nicht nachgewiesen haben, daß der betreffende Staat sie aufzunehmen bereit ist. Aber aus anderen als den genannten Gründen darf in Friedenszeiten die Entlassung nicht verweigert werden. Für die Zeit eines Krieges oder einer Kriegsgefahr bleibt dem Bunbespräsidium der Erlaß besonderer Anordnung vorbehalten. Uebrigens wird die Entlassung unwirksam, wenn der Entlassene nicht binnen 6 Monaten vom Tage der Aushändigung der Entlassungsurkunde an seinen Wohnsitz außerhalb des Bundesgebietes gelangt oder die Staatsangehörigkeit in einem anderen Bundesstaate erwirbt (§§ 16—18). Von den anderen Verlustgründen, ihrer besonderen Wichtigkeit wegen, in der nächsten Nummer.

# Ausland.

Rußland. Petersburg und Rom. Das Petersburger Cabinet macht Versuche, um eine Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit dem römischen Stuhle herbeizuführen. So ist der Wirkliche Staatsrath Wasileff nach Rom gesandt, theils um den Verlauf der Berathungen des Concils genau zu beobachten und darüber officiellen Bericht zu erstatten, theils um unter den Concilsvätern für das russische Interesse zu wirken und die einflußreicheren unter ihnen für die die Entpolonisirung der katholischen Kirche in Lithauen und Polen bezweckenden russischen Propositionen zur Wiederanknüpfung der diplomatischen Verbindungen zwischen dem Petersburger Cabinet und dem römischen Hofe zu gewinnen. Die Bemühungen zur Erreichung des letztereu Zweckes sollen schon einen nicht unbedeutenden Erfolg erzielt habeu, denn es wird in russischen wie in polnischen Kreisen, die ein besonderes Interesse an der Sache haben und in der Regel gut unterrichtet sind, versichert, daß ein einflußreicher polnischer Abbé in Rom, Monsignor Czacki, für die russischen Propositionen vollständig gewonnen sei und es übernommen habe, nicht blos unter den Concilsvätern für dieselben Propaganda zu machen, sondern sie auch beim Cardinal Staatssekretär Antonelli, eifrig zu befürworten. Auch der neue Primas von Polen, Erzbischof Graf Ledochowski, soll den russischen Propositionen nicht abgeneigt sein, eine directe Verwendung für dieselben bis jetzt aber abelehnt haben. Als eine dritte in römischen Kreisen sehr einflußreiche Persönlichkeit, die sich für die Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Petersburg und Rom lebhaft interessiren soll, wird hier eine polnische Dame, eine geborene v. Morawska, genannt, die an einen reichen Engländer, Marquis de la Barre-Bodenham, verheirathet ist und sich, um den Uebungen der Frömmigkeit obzuliegen, einen großen Theil des Jahres in Rom aufhält. Es ist dies dieselbe fromme Dame, von der behauptet wird, daß sie den jungen und reichen englischen Marquis of Bufe, der im vorigen Jahre von der anglikanischen zur katholischen Kirche übertrat, hauptsächlich zu diesem Schritt bestimmt habe. Der Staatsrath Wasileff hat in Rom ein Bureau eingerichtet, in welchem zwei russische Literaten beschäftigt sind, die außer ihren amtlichen Arbeiten auch die größeren russischen Zeitungen reichlich mit Berichten über das Concil versorgen.

Italien. Ueber das Concil verlautet nichts Neues; nur wird mit jedem Tage die Spannung immer größer, die Ungewißheit immer allgemeiner. Ob das Concil vertagt oder geschlossen werden soll und wann, ob Unfehlbarkeit und Syllabus vor die Versammlung gebracht werden sollen oder nicht, darüber scheint augenblicklich nicht nur das Publikum, sondern selbst jeder Bischof das Recht zu haben, zu denken und zu vermuthen wie er will. Hört man die Freunde der Infallibilität, so ist nicht zu bezweifeln, daß mit Nächsten ihr Lieblingsproject kommen, sehen und siegen wird. Hört man Herren von der Minorität, so wäre der ganze Plan bereits abgesetzt, und in diesem Falle glaubt Niemand, daß die Curie die Väter noch lange in Rom halten oder gar im nächsten Winter zurückrufen werde.

Spanien. Die Karlisten. Der vor Kurzem beabsichtigte carlistische Putsch, welcher durch die Vorsicht der französischen Behörden verhütet wurde, hat Prim veranlaßt, Maßregeln zu treffen, um sich nicht unvorbereitet einem neuen Aufstande gegenüber zu sehen; die militärische Besatzung von Burgos, Vitoria und Pamplona ist bedeutend verstärkt worden. Den Feldzugsplan im Norden hat er mit mehreren Generalen für den Fall, daß die Carlisten in einiger Stärke auftreten sollten, schon ausgearbeitet. Wahrscheinlich werden fliegende Colonnen ins Feld geschickt werden. Es geht das Gerücht, daß mehrere höhere Officiere in Madrid für den Prätendenten gewonnen seien. Bei der völligen Aussichtslosigkeit der carlistischen Sachen würde diese Augabe kaum glaubwürdig erscheinen, wenn nicht Fälle ähnlicher Art in Fülle vorlägen. An Flugschriften, welche sie über das ganze Land hin verbreiten, lassen die Carlisten es nicht fehlen. Zu ihrer Kennzeichnung diene folgende Stelle aus einem dieser Aufrufe: „Gott ist ein Geist und hat sich im Könige einen Abglanz seiner unsichtbaren Herrlichkeit geschaffen. Der König, unser geliebter Carlos VII., ist also an und für sich anbetungswürdig; allein er verzichtet auf Eure göttliche Verehrung, er will nur Eure Liebe. Wahrlich, ich sage Euch, das vergossene Blut der Tempelschänder ist das Opfer, das ihm Wohlgefallen erregt. Spanier! Katholiken! Zu den Waffen! Die Gnade Gottes ruft Euch, wollt ihr nicht Folge leisten? Euer armer König weint, daß er Euch nicht beglücken und schützen kann, und Ihr zögert noch?“ Auch von der portugiesischen Grenze her drohen carlistische Einfälle.

# Provinzielles.

* Bischofswerder. Unser Städtchen, durch die unmittelbare Nähe des Bahnhofes der Thorn-Insterbur-

---

Klosterpetitionen, später der unglückselige Waldenburger Strike als Handhabe dienen, und als alles dies nicht den gewünschten Nimbus um das jugendliche Haupt weben wollte, da faßte besagter junger Mann eine kühne Idee, die ihn mit einem Schlage in die Unsterblichkeit versetzen sollte. Verbunden mit einer im Sturm des Lebens viel erprobten Frau, welche die sociale Frage unter den weiblichen Arbeitern durch ästhetische Lesekränzchen mit Butterstullen und Blümchenkaffee zu lösen gedenkt, und einer drallen rothbackigen alten Jungfer, die täglich wehklagt, daß es bisher noch immer nicht gelungen ist, Garantien für den Eintritt des deutschen Südens in den norddeutschen Buud zu gewinnen, trotzte er „mit reiner Stirn“ dem unzweideutigsten Mißtrauensvotum der Mehrheit des Vereins und suchte denselben zu zertrümmern, indem er einfach dekretirte: „Der Verein ist todt!“ An einem der letzten Abende sollte die Todtenfeier abgehalten werden. Ganz wohl schien es unserm Jüngling dabei hinter der reinen Stirn nicht zu sein, denn er erschien in der Versammlung in Begleitung von zwei Polizeibeamten, was seinen imponirenden und deprimirenden Eindruck auf die anwesenden ca. 150 Damen nicht verfehlte. Aber er sollte sich schmählich verrechnen. Bewaffnet mit einer mächtigen Stallglocke, deren schriller Ton bei den zartbesaiteten Naturen Nervenzufälle hervorrief, trat er an den Präsidententisch und forderte, daß zum Wohle des Vereins und ihm zur Folie ein Autodafé abgehalten werde, als dessen Opfer er netto anderthalb Dutzend der besten Mitglieder bezeichnete. Das ging denn doch selbst diesen friedlichen (?) Gemüthern über die Hutschnur, Weiber wurden zu Hyänen und der sich nun erhebende Lärm gab eine deutliche Vorstellung von der Rettung des Kapitals. Der Jüngling ohne Furcht und Tadel suchte noch ein Weilchen die Situation zu beherrschen, die Glocke läutete unablässig Sturm, jeder der Rednerinnen entzog er ohne Unterschied der Partei das Wort, bis endlich eines der bestbeorganten Weiber ihm das geflügelte Wort entgegenschleuderte: „Sie wollen mit uns Komödie spielen, suchen sich die Liebhaberrollen aus und ertheilen uns die stummen Rollen; das ist aber nicht mehr, das war nur vor der Verlobung!“ Erbleichend ließ der Adonis die Glocke auf den Tisch und sich die Treppe hinunter fahren, wo er im Dunkel der Nacht spurlos verschwand. Mir fiel dabei das Dichterwort ein: „Wehe wenn sie losgelassen!“

Wie hier in diesem kleinen Frauenkreis der gesunde Sinn des Volkes die raffinirte Blatsirheit und den sich spreizenden Egoismus in die Flucht schlug, so bereitet sich auch in größeren Formen die Umkehr unserer Bevölkerung von den hochverfeinerten, frivolen Genüssen der Demimonde zu deutscher Hausmannskost im Amusement vor, und nicht wenig tragen unsere auf dem Boden der neuen Gewerbefreiheit emporgesprossenen sog. Volkstheater dazu bei. Der schnöde Hohn, mit dem man sie anfangs allseitig begrüßte, ist längst einer ungetheilten Anerkenung gewichen, und wenn auch nicht alles so ist, wie es sein sollte, so drückt das Auditorium gutmüthig ein Auge zu und tröstet sich mit der Hoffnung: „das Unternehmen ist noch jung, es wird schon werden!“ In der That verdient das Streben der kleineren Bühnen, ihr Publikum von dem Kankangifte der „zweiten Bühnen“ abzuziehen, jedwede Aufmunterung, und wenn sich die Leiter derselben mit so vielem Ernst und so gediegener Sachkenntniß ihrer Aufgabe hingeben, so kann ihnen der schwer errungene Lohn — wir meinen dies besonders in puncto pecuniae — nicht fehlen. Im Belleallianze-Theater, in der südlichen Vorstadt, dicht am Fuße des monumentalen Kreuzberges, brachte Direktor A. Wolf in dieser Woche Göthe's „Faust“, vorsorglicherweise unter dem Epitheton eines „Volksschauspiels mit Gesang“ zur Aufführung, und zwar in so gelungener Abrundung, daß das zahlreiche Publicum bei gutem Bier, mittelmäßigen Cigarren und deliziösem Schmorbraten ruhig bis um Mitternacht aushielt, zu welcher Zeit Gretchen glücklich gerichtet und gerettet wurde. Selbstverständlich muß in diesen Theatern der Kritiker das Augenglas ablegen und den guten Willen statt der vollendeten That anerkennen; thut er das, so konnte er mit dem über alle Beschreibung gemüthlichen Dr. Faust, dem mehr als „verfluchten Kerl“ wie als Dämon sich gerirenden Mephistopheles und vor allem mit dem längst über alle Jugendschwärmerei erhabenen Gretchen ebenso zufrieden sein, wie es das Publikum war. — Wer schwimmen lernen will, muß ins Wasser; die Volkstheater können auch erst durch verschiedene Mißgriffe erfahren, was ihrem Auditorium und ihrer Kasse frommt.

Jedenfalls machte Direktor Wolf mit seinem „Faust“ vielmehr Glück, als General-Intendant v. Hülsen mit dem „Narren des Glückes“, von Wichert, den er am Montag im Schauspielhause laufen ließ. Wie in Wien, so machte auch hier dies Stück das Publikum zum Narren und betrog es um sein schweres Eintrittsgeld, denn selten wurde den Habitues des königlichen Schauspiels so viel Oberflächlichkeit und Mittelmäßigkeit geboten, wie am Montag. Lassen wir diesen Narren laufen, indem wir anerkennen, wie viel Mühe die Darstellung, vornehmlich Hr. Haase, aufwendete, um ihn zu halten.

Auf gleicher Stufe, mindestens nicht viel höher, steht die gestern im Wallner-Theater zum ersten Male in Scene gegangene Posse „Gebrüder Bock“, von ihrem Autor, Hrn. L'Arronge, hochmüthig „Lebensbild“ genannt. Seitdem Hr. L'Arronge unter die „Criminalstudenten gegangen ist, d. h. seitdem er als Redakteur der Gerichtszeitung gezwungen ist, alltäglich mehre Stunden auf der Reporterbank des Criminalgerichtshofs zu sitzen, hat sich bei ihm eine starke, aber durchaus nicht unverdorbene kriminalistische Neigung ausgebildet, die deutlich in diesem „Lebensbild“ zu Tage tritt. Es ist wirklich erstaunlich, mit welchem Eifer und Fleiß Hr. L'Arronge aus den ihm zugänglichen ältern Schmökern die schnoddrigen Redensarten und verplunderten Witze, aus dem politischen Theile der Gerichtszeitung, die landläufigen politischen Phrasen herausannektirt und unter Vermeidung jeglichen eignen Geistesblitzes zu einem „Lebensbild“ verarbeit hat. Auch die Musik hat L'Arronge, zur Erhöhung der gehofften Tantieme, mit eigener Hand zusammengestellt. Böse Beispiele verderben gute Sitten!

L. M.

ger Bahn seine zukünftige Größe ahnend, fängt an, sich in mancher Beziehung dem Streben nach Fortschritt anzuschließen. Der seit Kurzem bestehende Vorschuß-Verein hat im verflossenen Jahre einen Umsatz von 60,000 Thlrn. gemacht, und kann seinen Mitgliedern 10% Dividende gut schreiben resp. auszahlen. Nachdem früher mehrere Versuche zur Gründung eines landwirthschaftlichen Vereins aus verschiedenen Ursachen scheiterten, ist seit Kurzem ein solcher unter Leitung des Herrn Röser aus Peterwitz ins Leben getreten und scheint sich einer sehr lebhaften Theilnahme zu erfreuen, da schon gegen 40 Mitglieder gezeichnet haben. Bei der letzten Versammlung des Vereins am 23. d. M. enthielt außer mehreren andern Fragen der aufgestellte Fragekasten auch die: „Wie heißen die zehn Gebote des Landwirths?“ Der Vorsitzende beantwortete nach einer kurzen Beleuchtung der Löbe'schen Schrift die Frage sofort in lakonischer Kürze also:

1) Baue viel Futter,
2) Füttere gut Vieh,
3) Dann fehlt es Dir auch an Dünger nie.
4) Mit scharfer Egge und starkem Pflug,
5) Ackere fleißig und tief genug.
6) Was Dein Acker kann geben,
7) Sollst Du systematisch ihm nehmen.
8) Altes Land verbessern und neues erringen,
9) Ausgabe und Einnahme zu Buche bringen,
10) Du selbst sei fleißig, gebildet und klug;
Das sind der Gebote des Landmanns genug.

Dirschau. [Das Schliewener Kind.] Auf eine Anfrage in der „Danz. Morgen-Zeitung“ vom 25. d. M. nach dem Schliewener Kinde können wir die Mittheilung machen, daß dasselbe am 31. Januar d. J. das erste Lebensjahr zurückgelegt hat, sich vollkommen wohl befindet und sich körperlich und geistig vortrefflich entwickelt. Die Geschwulst ist bedeutend gewachsen, hängt fast bis zu den Kniekehlen hinab, belästigt das Kind aber nicht. Die Bewegungen in der Geschwulst dauern fort und die Richtigkeit der ursprünglichen Ansicht über den Fall bestätigt sich mehr und mehr. Virchow und Langenbeck haben sich in der medizinischen Gesellschaft in Berlin, in welcher das Kind vorgestellt wurde, darüber ausgesprochen und anerkannt, daß ein gleicher Fall in der Literatur nicht bekannt ist, über den Ausgang aber Bestimmtes nicht vorhergesagt. Eine ausführliche wissenschaftliche Arbeit darüber mit einem nach einer Photographie gearbeiteten vortrefflichen Kupferstiche ist von Sanitätsrath Dr. Preuß in Reicherts Archiv für Physiologie veröffentlicht worden. Das wissenschaftliche Interesse an dem Falle wird voraussichtlich in der Zukunft noch wesentlich erhöht werden.

## Verschiedenes.

— Ueber einen merkwürdigen Fall von Erblindung berichtet das „Fr.-Bl.“: Ein Künstler des Renz'schen Circus, ein Clown, Engländer der Nationalität nach, mußte vor einiger Zeit eines Morgens als er erwachte, die schreckliche Entdeckung machen, daß er plötzlich total erblindet sei. Völlig gesund und ohne eine Spur von einem Augenleiden, hatte er sich am Abend vorher zur Ruhe begeben, und so war ihm nicht minder wie dem zu Hilfe gerufenen Arzte das Unglück ein völliges Räthsel. Eine Woche verstrich und verzweifelnd begann sich der Mann, da eine Aenderung nicht eintrat, in sein Schicksal zu ergeben. Der Professor Graefe, welcher natürlich consultirt wurde, vermochte auch durchaus nichts am Auge zu entdecken, was einen Anhalt böte und der Kranke wurde endlich in die Charitee auf die Station für innere Krankheiten gebracht. Hier nun erinnerte sich Professor Traube der Beschreibung eines Falles, welcher vor mehreren Jahrzehnten einmal beobachtet worden ist wo eine Blindheit plötzlich eingetreten war in Folge von gastrischen Störungen. Er versuchte ob hier vielleicht etwas Analoges vorliegen könne und gab dem Kranken zunächst kräftige Brechmittel. Und siehe da! Er hatte das Richtige getroffen. Die heftigen Erschütterungen wirkten merkwürdig auf die Sehkraft und er wird bald völlig wiederhergestellt die Arena betreten. —

— Durch die Bemühungen von Midhat-Pascha hat man jetzt unter den Ruinen des alten Babylon einen Palast entdeckt, welcher seiner archäologischen Schätze wegen von größter Wichtigkeit ist. Unter Anderem enthält derselbe ein Bibliothekzimmer, worin flache Ziegel von feinster Thonerde aufbewahrt sind, welche Schriftzüge von den wunderlichsten Formen enthalten, die sich noch in vollkommen leserlichem Zustande befinden.

— Während des Jahres 1869 gingen durch Schiffbruch, Feuer, Zusammenstoß oder sonstige See-Unfälle 383 amerikanische Handelsschiffe verloren, die ausschließlich der Ladungen einen Gesammtverlust von 9,329,000 Doll. involviren. Die Zahl der im Jahre 1868 zu Grunde gegangenen Schiffe betrug 362 im Werthe von 9,030,000 Dollars.

— Andreas Krampe gab eine Schrift über die Sprachen des Paradieses heraus. In dieser behauptete er: Gott habe zu Adam und Eva schwedisch gesprochen; Adam habe Dänisch geantwortet und die Schlange habe Eva dadurch verführt, daß sie französisch geredet habe. — Wie Eva zu Adam gesprochen, verschweigt der gelehrte Verfasser; wahrscheinlich aber sind dem Adam die ersten Widerreden seines Weibes, die gewiß wohl auch ihre ersten Worte gewesen sind, nach seiner früheren Freiheit sehr spanisch vorgekommen.

— Socialistisches. Der Münch. Punsch sagt: Tauscher erklärt Schweizer für einen Verräther, Schweizer Tölke für einen Schwindler, Tölke Tauscher für einen Planisten, Tauscher Mende für einen Schmarotzer, und dabei doch der Grundsatz: Wir sind Alle gleich!

— Grund genug zum Sterben. Eine ergötzliche Scene gab es unlängst auf einem englischen Provinztheater. Es wurde ein Stück gegeben, in welchem der Held, ein großer Räuber, seine Gefangenschaft abzuschütteln sucht und so weit kömmt, die äußere Mauer der Festung zu erklimmen; von derselben strecken ihn aber einige Flintenschlüsse der nacheilenden Wächter todt zu Boden. Der betreffende Schauspieler kam in der letzten Scene richtig bis auf die Mauer und, als er auf derselben rittlings saß, wartete er auf die Schüsse, in Folge deren er jenseits hinabfallen sollte. Aber diese Schüsse blieben aus, denn die Gewehre der Wächter gingen nicht los. Schon ward das Publikum über den Ausgang des Stückes besorgt, da faßte plötzlich der edle Räuber einen großen Entschluß, er ließ sich von der Mauer abfallen, rollte bis an die Prosceniumslampen, rief: „Großer Gott! ich habe mein Messer verschluckt!“ und starb. Sehr befriedigt ging das Pubikum nach Hause.

— Zum Schutze der Thierwelt. Die neueste Naturforschung sehen wir in die Aufgabe vertieft, über die geheiligte Kluft zwischen Thier und Mensch eine profane Brücke zu schlagen, und für eine Thesis von unabsehbaren Erkenntnißfolgen, welche in der Idee nicht Wenigen ausgemacht, Mehreren zweifelhaft, den Meisten aber noch ein Greuel ist, die verborgnen Beweismittel herbeizuschaffen. Uebrigens bedarf es nicht erst der Ueberzeugung, daß wir von den Trägern der Un- und Halbvernunft in gerader Linie abstammen, um uns für das Wohl und Wehe dieser unsrer Mitgeschöpfe empfänglich zu machen, nicht einmal eines guten Herzens bedarf es, sondern nur des Sinnes für Gerechtigkeit. Und diesen Sinn will sich Niemand absprechen lassen, selbst der Ungerechteste nicht, wohl wissend, welcher Kleidungsstücke er sich damit entäußern würde. Keiner will dumm-unsittlich heißen, und doch wirft der Thierquäler dieses Prädikat sich selber ins Gesicht. Was Einzelne und ganze Vereine thun, um der Barbarei gegen die Thiere zu steuern, verdient von Seiten der Presse alle Unterstützung, und wir versäumen deshalb nicht, auf einen Artikel von Karl Ruß hinzudeuten, welcher unter der Ueberschrift „Des Anglers Beute“, von einer trefflichen Abbildung begleitet, im 6. Hefte des Buchs der Welt zu lesen ist. Also wiederum sei dieses illustrirte Familienjournal (Verlag von Carl Hoffmann in Stuttgart) allen Freunden einer abwechslungsreichen gesunden Lektüre zur Anschaffung empfohlen! (Man bezieht das Buch der Welt für den überaus billigen Preis von 5 Sgr. oder 18 kr. Südd. pro Heft ohne Preiserhöhung durch jede Buchhandlung oder Postanstalt.)

## Locales.

— **Personal-Chronik.** Herr Justizrath Dr. Meyer ist heute nach Berlin zum Reichstage abgereist und wird derselbe während seiner Abwesenheit beim Kreisgerichte vom K. Gerichts-Assessor Herrn Birnbaum vertreten.

— **Postverkehr.** Als unbestellbar ist an das K. Postamt zurückgekommen: eine Postanweisung über 2 Thlr. 15 Sgr. an Franz Werner in Oszeczek bei Strasburg, aufgeliefert am 18. hujus zwischen 12 bis 1 Uhr. Die Absenderin Catharine Werner ist in Thorn nicht zu ermitteln.

— **Schulwesen.** Der Berliner Verein für Freiheit der Schule hat eine Preisaufgabe über die Frage gestellt: Ist der Religionsunterricht in der Volksschule eine pädagogische Nothwendigkeit?“ Populär gehalten aber wissenschaftliche Darstellungen in einem Umfange von 2 Druckbogen, welche die Frage im Sinne des Vereins beantworten, sollen mit Fünfzig Thlr. honorirt und dem Verfasser ein Theil des Ertrages gewährt werden. Die Prüfung der bis zum Mai d. J. anonym mit einem Motto einzusendenden Schriften wird durch den Vorst. des Vereins erfolgen. Dieser besteht aus den Herren F. Duncker, v. d. Leeden, L. Mai, Schäfer (Sprecher der freien Gemeinde), Löwe (Calbe), Dr. Tappert, Dr. Ritter, Dr. G. Weiß, Dr. Langerhans.

— **Getreidehandel.** Man ist an unterrichteter Stelle noch immer der Ansicht, daß zum Frühjahr die Getreidepreise noch mehr herunter gehen werden, da England mit seinem Bedarf bereits ziemlich gedeckt zu sein scheint. Auch sind die Preise daselbst nicht viel höher als in unserer Provinz, und steht es demnach noch dahin, ob mit den sehr bedeutenden Vorräthen, die aus unsern Häfen dorthin gesendet und unverkauft gelagert sind, ein Geschäft gemacht werden wird.

— **Kreis-Angelegenheiten.** Der Herr Oberpräsident unserer Provinz hat neulich die Aufmerksamkeit der gesammten Kreisstände auf eine seit Jahren im Kreise Delitzsch (Provinz Sachsen) bestehende Einrichtung gelenkt, nach welcher dort die Armenpflege als Sache des ganzen Kreises durch eine vom Kreistage erwählte und controlirte Commission besorgt wird. Allerdings ist dort eine andere treffliche Einrichtung ins Leben gerufen, die wir nicht minder der freundlichen Fürsorge des Herrn Oberpräsidenten wie der Selbstthätigkeit unserer Kreisstände empfehlen möchten. Der Rittergutsbesitzer v. Busse, Vorsitzender des landwirlschaftlichen Verins der Kreise Delitsch und Bitterfeld, hat auf dem Kreistage zu Delitzsch folgenden Antrag gestellt:

„Die Kgl. Regierung zu Merseburg beabsichtigt, wie die den Ortsbehörden zugefertigten diesjährigen Erinnerungen zur Klassensteuer ergeben, den Reinertrag am Grundbesitz in einer so exorbitanten Weise zu erhöhen, daß eine entschiedene Steuerüberbürdung der gesammten Grundbesitzer zu erwarten steht. Die beträchtliche Aufregung, welche in Folge dessen in allen Kreisen der Grundbesitzer sich kundgiebt, macht es nothwendig, einen Kreisausschuß niederzusetzen mit dem Auftrage, alle Mittel und Wege einzuschlagen, um der unberechtigten Steuererhöhung entgegen zu treten. Der Ausschuß soll event. berechtigt sein, als Deputation sich direkt zu dem Herrn Finanzminister nach Berlin zu begeben. Der Antrag wurde von der Kreisversammlung einstimmig angenommen.“

An Gründen, die ein gleiches Vorgehen der Kreistage rechtfertigen, wird es wohl nirgends fehlen. —

— **Wissenschaftliche Vorträge.** Herr Hoffmann, Lehrer an der Bürgerschule, beabsichtigt ehestens drei Vorträge über Meisterwerke aus unserer klassischen Literatur-Epoche, als z. B. über Göthe's „Herrmann und Dorothea“, Schillers „Glocke“, zu halten, deren Ertrag für einen wohlthätigen Zweck bestimmt ist. Gewiß wird es Vielen willkommen sein, gediegene Vorträge über Meisterwerke unserer Literatur zu hören, die keinem Gebildeten zwar unbekannt sind, aber deren unerschöpfliche Fülle von Schönheiten sich erst bei eindringenden Studien erschließt. Ein solches Erschließen gewähren die gediegenen Vorträge des Herrn H., der solche über beregte Themata bereits in Kolberg und Marienwerder, wie wir aus schriftlichen und durch die Presse veröffentlichten Mittheilungen ersehen, mit für ihn ehrenvollster Anerkennung und großer Betheiligung der dortigen gebildeten Kreise gehalten hat. Möge den Genannteu auch hierorts derselbe Erfolg erfreuen.

— **Literarisches.** Das neue Blatt in Nr. 12 enthält: „Amaryllis reginae.“ Nach den Aufzeichnungen eines Vertheidigers mitgetheilt von Carl Chop. — „Die Hirsche“ mit Zeichnung von C. F. Deiker. — „Friedrich Bodenstedt.“ Ein Literaturbild. Von Godfried Wandner, mit Portratt. — „Nicht viel vermocht' ich Dir zu sagen.“ Gedicht 5on Max Kalbeck. — „Ueber Zigeuner.“ Von D. K. — Gedicht. Von Frieorich Bodenstedt (Autograph). — „Die Jugend Napoleons III.“ — „Allerlei.“ Die Aufführung von Victor Hugos Drama. „Lucrezia Borgia.“ An einen angehenden Volksredner. — „Correspondenz.“

## Preußische Fonds.

Berliner Cours am 26. Februar.

| | | |
|---|---|---|
| Freiwillige Anleihe 4½% | 95½ | bez. |
| Staatsanleihe von 1859 5% | 101½ | bez. |
| „ „ 1854 4½% | 93¼ | G. |
| „ „ 1857, 59 4½% | 93¼ | G. |
| „ „ 1855, 56, 64, 67 4½% | 93⅛ | G. |
| „ „ 1868 Lit. B. 4½% | — | |
| „ „ 1850, 52, 53 4% | 84 | bez. |
| „ „ 1862, 68 4% | 83¼ | bez. |
| Staatsschuldscheine 3½% | 78 | bez. |
| Präm.-Anleihe von 1855 3½% | 115⅞ | bez. |
| Danziger Stadt-Obligat 5% | 97⅝ | bez. |
| Pfandbriefe Ostpreußische 3½% | 74 | Brf. |
| do. 4% | 80½ | G. |
| do. 4½% | 87⅝ | B. |
| Posener do. alte 4% | — | |
| do. neue 4% | 81⅝ | bez. |
| Pfandbr. Westpreußische 3½% | 72 | G. |
| „ „ 4% | 80½ | G. |
| „ „ 4½% | 85⅝ | bez. |
| Preußische Rentenbriefe 4% | 83¼ | bez. |

## Getreide- und Geldmarkt.

**Thorn**, den 28. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: hell und freundlich.

Temperatur: Mittags 12 Uhr 4° Wärme.

Sehr unbedeutende Zufuhren, Preise unverändert.

Weizen, unverändert, hellbunt 125 — 126 Pfd. 53—54 Thlr., 130 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 127 – 130 Pfd. 56 — 57 Thlr. feinste Qualität 1 Thlr. darüber pr. 2125 Pfd.,

Roggen, behauptet 33—36 Thlr. je nach Qualität.

Gerste flau, Brauerwaare bis 33 Thlr., Futterwaare 28—30 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, matt 18—20 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 35 Thlr., Kochwaare 36—39 Thlr., pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: ohne Nachfrage. beste Qualität 2 5/12 Thlr., polnische 2⅙ Thlr. pr. 100 Pfd.

Roggenkleie 1½ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Ort. 80% 13⅓—13⅔ Thlr.

Russische Banknoten: 74½ oder der Rubel 24 Sgr. 10 Pf.

**Danzig**, den 26. Februar. Bahnpreise.

Weizen, kleine Zufuhr und behauptet, bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 42—52 Thlr., und feine Qualität wenig oder nichtrostig u. vollkörnig 124—132 Pfd. von 53—58 Thlr. per 2000 Pfund.

Roggen, 120—25 Pfd. 38—41⅛ Thlr. pr. 2000 Pfd.]

Erbsen, trockene von 35—37½ Thlr.

Gerste, kleine und große 33⅓—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von 33⅓—34⅔ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus 14¼ Thlr. bezahlt.

**Stettin**, den 26. Februar.

Weizen, loco 50—59½, pr. Frühj. 60¼, pr. Mai-Juni 60¾.

Roggen, loco 38 — 42⅛, pr. Frühjahr 44½, pr. Mai Juni 44¾.

Ruböl loco 13, pr. Frühjahr 12 11/12 pr. September-Oktober 12¼.

Spiritus, loco 14¼, pr. Februar 14¼, pr. Frühjahr 14 7/12 p. Mai-Juni 14¾.

## Amtliche Tagesnotizen.

Den 27. Februar. Temperatur: Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 3 Fuß 3 Zoll.

Den 28. Februar. Temperatur: Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 3 Fuß 2 Zoll.

# Inserate.

Die heute Nachmittag 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Knaben zeigt statt besonderer Meldung ergebenst an.

Thorn, den 28. Februar 1870.

**Plehn,** Kreisrichter.

---

**Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.**

Mittwoch, den 2. März, Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Wahl von 4 unbesoldeten Stadträthen; — Bescheid der K. Regierung vom 16. d. Mts. in der Beschwerdesache, betr. die Verpflegungskosten für Polizeigefangene v. J. 1867; — 3. Rückäußerung des Magistrats betr. die Ermäßigung des Brücken-Zoll-Tarifs; — 4. Beantwortung der Monita zur Rechnung der Artusstifts-Verwaltung pr. 1868; — 5. Gesuch um Niederschlagung einer Ordnungsstrafe; — 6. Final-Abschluß der Kämmerei-Kasse p. 1869.; — 7. Bedingungen zur Verpachtung einer Parzelle Kämpenlandes; — 8. Mittheilung des Magistrats von der Anstellung des Krankenwärters Heym als Hilfs-Exekutor; 9. Uebersicht des städtischen Sparkassen-Wesens pr. 1869; — 10. Rechnung des St. Georgen-Hospitals pr. 1868; — 11. Bericht des Herrn Stadtbauraths Buchinsky über das Sinken des Terrains der Gasanstalt; — 12. Vorschuß der Armenhaus-Kasse pr. 1869; — 13. Antrag des Magistrats, betr. die zinsbare Unterbringung des Bestandes von 5300 Thlr. bei der Forst-Kasse p. 1869.

Thorn, den 25. Februar 1870.

Der Vorsteher.
Kroll.

---

**Bekanntmachung.**

Zufolge Verfügung von heut ist in das hiesige Procuren-Register eingetragen, daß der Kaufmann Leopold Neumann in Thorn von der Handlung R. Neumann in Thorn ermächtigt ist die Firma

„**R. Neumann**“

per procura zu zeichnen.

Thorn, den 9. Februar 1870.

**Königliches Kreis-Gericht.**
1. Abtheilung.

---

Fastnachtsabend
**Tanzvergnügen**
bei **A. Putschbach.**

---

**Pfannkuchen und Schaumkringel**
täglich frisch empfiehlt
**J. Dinter,** Schülerstraße.

---

**Berliner Pfannkuchen,**
gefüllt und ungefüllt, von 4 Pf. bis zu 1 Sgr. empfiehlt die Conditorei von
**R. Tarrey.**

---

Die bei mir gezeichneten Meininger 7 Gulden = Loose sind eingegangen und können nunmehr in Empfang genommen werden.

**L. Simonsohn.**

---

Soeben erschien im Verlage von C. Meissner's Buchhandlung in Elbing:

**Der diesjährige Eisgang**
und die
**Weichsel-Nogat-Regulierung.**

Geschrieben Anfang Februar.
**Nebst einer Uebersichtskarte der preußischen Weichselniederungen.**
Von **A. Bertram.**
Preis 5 Sgr.

Bei Einsendung dieses Betrages erfolgt nach auswärts die Uebersendung der Broschüre **franco.**

Vorräthig in den Buchhandlungen von **Ernst Lambeck** und **Justus Wallis** in Thorn.

---

**Grabdenkmäler** von Marmor, Granit und Sandstein, in anerkannter Güte mit correcter, gravirter und echt vergoldeter Inschrift, empfiehlt zu den billigsten Preisen, auch hält ein reichhaltiges Lager

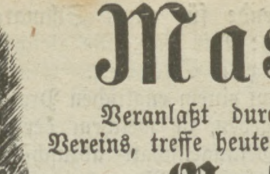
**S. Goldbaum,**
Bildhauer.

Friedrichstr. 7. Bromberg. Friedrichstr. 7.

---

1 Pferdestall zu verm. Brückenstraße 20.

---



# Maskenball.

Veranlaßt durch den Vorstand des kaufmännischen Vereins, treffe heute mit einer reich assortirten

**Masken-Garderobe**

für Herren und Damen aus Berlin in Thorn ein und werde dieselbe im

**Artushofe**

zur gefälligen Auswahl aufstellen.

Die Kostüme wie Dominos und Kutten sind elegant und mehrfach ganz neu. Großes Lager französischer Gesichts-Larven in Drath, Seide, Sammet, Atlas und Curiositäten.

**Charles Haby.**

---

Herzoglich Sachsen Meiningensches

# Prämien-Anlehen

eingetheilt in 500,000 Antheilscheine à 7 Gulden = 4 Thaler Preuß. Court. werden bis zum Jahre 1884 jährlich 3 mal mit Prämien von 45000, 30000, 15000 2c., mindestens aber mit 8 Gulden verloost.

Vorräthig bei

**L. Simonsohn,**
Effekten- und Wechselgeschäft.

---

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

---

Schon am 20. f. Mts.

**Neueste große**

**Prämien-Verloosung,**

genehmigt und garantirt von der hohen Staats-Regierung im Betrage von ca.

**1 Million Sieben mal Hundert Zwanzig Tausend Thalern,**

welche durch folgende größere Gewinne zur Ausloosung kommen:

250,000. 150,000. 100,000. 50,000. 40,000. 30,000. 25,000. 2 à 20,000. 3 à 15,000. 4 à 12,000. 11,000. 5 à 10,000. 5 à 8000. 7 à 6000. 21 à 5000. 4 à 4000. 36 à 3000. 126 à 2000. 6 à 1500. 206 à 1000 2c. 2c.

Der kleinste Gewinn deckt den Einsatz. Die Gewinne sind bei jedem Bankhause zu erheben.

Mit der Ausgabe dieser **Original Staatsloose** bin ich von der **hohen Regierung** beauftragt und werden solche gegen Baarsendung oder unter Postvorschuß von mir, selbst nach den **entferntesten Gegenden, prompt und verschwiegen** versandt. Der Preis dieser **Originalloose (keine Promessen),** ist 2 u. 1 Thlr. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten werden nach Entscheidung sofort zugesandt.

☞ Durch die unendlich vielen Hauptgewinne, die gewiß Tausende und abermals Tausende von Thalern erreichen, ist mein Haus so bekannt, daß diese glänzenden Resultate die alleinig beste Empfehlung sind und habe ich mir durch prompte Gewinnauszahlung das größte Zutrauen erworben; daher man sich auch baldigst und vertrauensvoll wenden wolle an das Bankhaus

**J. Dammann**
**in Hamburg**
An- u. Verkauf aller Staatspapiere.

---

Das unterzeichnete Bankhaus empfiehlt sich zum Inkasso, sowie zum An- und Verkauf aller Sorten Staatspapiere.

Gleichzeitig erlaubt es sich auf die neueste

**Staats-Prämien-Verloosung**

(überall gesetzlich zu spielen gestattet) aufmerksam zu machen. Die allerneueste Capital-Verloosung von mehr als

**1 Million Thaler**

garantirt und genehmigt von hoher Staatsregierung und in welcher nur Gewinne gezogen werden

**beginnt am 20. d. Mts.**

und kommen folgende Gewinne zur Ausloosung:

**150000, 100000, 50,000, 40000, 30000, 25000, 2 à 20000, 3 à 15000, 4 à 12000, 11000, 5 à 10000, 5 à 8000, 7 à 6000, 21 à 5000, 4 à 4000, 36 à 3000, 126 à 2000, 6 à 1500, 206 à 1000, 256 à 500, 354 à 200, 13200 à 110 2c.** — Der kleinste Gewinn deckt den Einsatz.

Zu diesem sehr vortheilhaften Glücksspiele empfehle ich Original-Staats-Loose à 2 Thlr. und 1 Thlr., welche gegen Baarsendung oder Postvorschuß prompt und verschwiegen von mir versandt werden. — Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende ich sofort nach Entscheidung jedem Betheiligten zu.

**Joseph Bachrach,**
**Bank- und Wechselgeschäft**
**Hamburg.**

---

**In vorzügl. Qualität und Billigkeit** liefert **die 1. Fabr. von verbess. Brandb. Milit. Schmierlack** solchen **hochfein à Pfd.** $17\frac{1}{2}$ **Sgr.** incl. Blechbüchse und Kiste. Hrn. Kaufleuten bedeutend. Rabatt. — Nachnahme. Depositaire angenehm.

**Th. Höhenberger** in Breslau.

---

**Havanna und Cuba-Ausschuß-Cigarren**

à 16, 20 **und** 30 **Thlr. pr. Mille,** à 6 **Pf.,** 8 **Pf. und** 1 **Sgr.** das Stück, sowie zu den verschiedensten Preisen **abgelagerte preiswerthe Cigarren, Cigarretten** von **La Ferme** und **van der Porten** und **Tabacke** empfehlen

L. Dammann & Kordes.

---

**Feinschmeckende Honig-Pastillen,**
per Cartons $1\frac{1}{2}$ sgr. gegen Hustenreiz und Heiserkeit halten vorräthig die Herren **A. Mazurkiewicz, H. Schultz, G. Sachs, C. W. Spiller, M. H. Olczewski** in Thorn.

Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

---

Ein mbl. Zim. ist sof. zu vermieth. bei **Ludwig Leyser** verm. **E. Jontow.**

---

**Hempler's Hôtel.**

Während der Carnevals-Tage ist die **Wunderdame** zu sehen und zu sprechen.

---

Einem geehrten Publikum empfehle mein wohlassortirtes Lager von modernen Herren-Gamaschen in allen Größen. — Besonders aber empfehle eine hübsche Auswahl

**eleganter Lackgamaschen**

mit einfachen als auch doppelten Sohlen, zu billigsten Preisen.

**J. A. Philipp jun.,**
Schuhmachermstr., Schülerstr. 406.

---

In Kuchnia bei Culmsee stehen **200 Fetthammel** zum Verkauf.

---

**Münchener Lager-Bock-Bier**
bei **A. Mazurkiewicz.**

---

Gründlicher Klavierunterricht wird billig ertheilt Culmerstr. 332.

---

Im Dominium Klonowo in Polen $1\frac{1}{4}$ Meile von Gollub sind 4000 Scheffel **gesunde Kartoffeln** zu verkaufen.

---

**Eine Schankwirthschaft**

ist gegen 50 bis 100 Thlr. Kaution sofort oder zum 1. April cr. anderweitig zu vergeben; von wem? s. d. Exp. d. Ztg.

---

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck:

**Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart.**

No. 1—20 à $2\frac{1}{2}$ Sgr.

---

**Einzig sichere Hilfe**
für
**Geschlechtskranke**

bietet nur das berühmte Buch:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung mit 27 pathol.-anatom. Abbildungen.**

Dasselbe hat den Zweck durch gründliche Belehrung über die **hohe Bedeutung** des Geschlechtslebens und Mittheilung des **einzig sicheren Heilverfahrens** den auf diesem Gebiete in so hohem Grade getriebenen **Schwindeleien** ein Ende zu machen. Außer den Folgen der **Ausschweifung** verbreitet es sich hauptsächlich auch über die Onanie und giebt den dadurch Geschwächten das **sicherste Mittel** an die Hand sich vollständig wieder herzustellen. Binnen 4 Jahren verdanken diesem Buche, einer, allen **Regierungen** übersandten **Denkschrift** zufolge **über 15,000 Personen** ihre Gesundheit. Verlag von **G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig** und dort, wie in jeder Buchhandlung für 1 Thaler zu bekommen.

---

**Eine geprüfte Erzieherin,**

Polin, mit guten Zeugnissen versehen, der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig, sucht Stelle an einer Anstalt vom 1. April ab. Näheres **poste restante T. T. Posen.**

---

Ein Lehrling kann sofort in mein Geschäft eintreten.

Bromberg. **Julius Rosenthal.**

---

Brückenstr. 20, 1 Tr., seine Möbel und andere Gegenstände zu verkaufen.

---

Gerechtestraße 106 ist 1 k. Wohn. zu verm.

---

In meinem Hause, Schülerstraße 412 ist die 2. Etage, 3 Stuben, 2 Kabinette, Küche und Speisekammer enthaltend, vom 1. April d. J. zu vermiethen.

**C. Kammler.**

---

Eine Wohnung von 3 Zimmern mit Zubehör ist Friedrich-Wilhelmstr. vom 1. April oder später zu vermiethen. — Näheres Brückenstr. No. 20 im Droguengeschäfte.

---

1 mbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 252.

---

Eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör ist vom 1. April zu vermiethen.

Breitestraße Nr. 457.

---

Neustadt 89/90 sind verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe zu verkaufen.

---

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.